

Seite 19 rechts oben: mit dem Octroi ist die französische Torsteuer gemeint, die für alles Eß-, Freß- und Brennbares, also Nahrungs-, Futter- und Heizmittel von den Gemeinden erhoben werden durfte und ihnen fast ganz zugute kam. Sie wurde um diese Zeit, endgültig 1820, außer Kraft gesetzt und durch die staatliche bis 1874/75 erhobene Schlacht- und Mehlsteuer ersetzt; vergleiche Seite 25 und später. — Seite 50 rechts unten: Das Pfostenloch ist sicherlich die Spur eines Fluchtstabes, der bei der Vermessung der Straße hier gestanden hat; ähnlich wurde er in Köln an der Straße unter dem Turm der Georgskirche aufgefunden. — Seite 64 hat sich mehrfach ein r in die Vomitorien des Amphitheatres eingeschlichen. — Seite 65 links oben: der Text von Hontheim ist nicht richtig verstanden; modo ist mit „jetzt, im Augenblick“ zu übersetzen, also „weithin laufende Mauern, wo jetzt freilich sich weit und breit Weingärten ausdehnen“. Es wäre zur Erläuterung hinzuzufügen, daß die dort genannte Kirche des heiligen Medardus im Süden bei St. Matthias lag; die Kirche wurde 1803 abgebrochen, die Pfarre war schon vorher nach St. Matthias verlegt worden. — Seite 70 und anderswo: Der Ausdruck „Berme“ sollte bisherigem Gebrauche folgend nur für den Streifen vor der Mauer, nicht für die Mauerstraße dahinter gebraucht werden. Die „Berme“ ist ursprünglich ein begehbarer Absatz an einer schrägen Böschung (Deich), bei einer Festung also an der Grabenböschung. — Seite 83 links, Mitte ist von einem „Abschnitt c“ die Rede, der nicht unter dieser Bezeichnung folgt. — Seite 99, Anm. 126: Petrikovits! — Seite 127 rechts: Rindertanz. — S. 137 links 20. Zeile von unten: Daemones teret. — Seite 148 rechts, 4. Zeile von unten: Querhausabseiten. Otto Doppelfeld

I. Erdélyi, E. Ojtozi, W. Gening, Das Gräberfeld von Newolino. *Archaeologia Hungarica* N. S. 46, 1969, Akadémiai Kiadó, Budapest, 93 Seiten, 26 Abb., 101 Tafeln und 3 Karten (Deutsch).

Das hier vorgelegte Gräberfeld des 6.—8. Jahrhunderts n. Chr. liegt südlich des Kamafusses, südlich Perm, am Fluß Iren in der Nähe der Stadt Kungur. Es ist 1926/27 und 1950 ausgegraben worden und ergab noch 86 Grabanlagen. Zahlreiche Zerstörungen und Streufunde lassen auf ursprünglich über 100 Gräber schließen. Die Veröffentlichung dieses systematisch untersuchten Gräberfeldes ist für die Erforschung der Finno-Ugrischen Völker westlich des Ural von großer Wichtigkeit (S. 7—9). Newolino liegt im Bereich der Lomowatowo-Kultur und charakterisiert eine jüngere Periode derselben im Kamagebiet während des frühen Mittelalters (S. 53—57, Karte 3 und Liste der Fundorte S. 89). Ihre Träger dürften nach den bisherigen Ergebnissen der sowjetischen Forschung die Vorfahren der heutigen Syrjänen (Komi-Permjaken) sein (im 11. Jahrhundert zuerst erwähnt).

Die ethnische Grundlage bilden westsibirische igrische Stämme, die wohl im 4. Jahrhundert von Süden her einwanderten, und zwar unter dem Druck der Hunnen. Sie verschmolzen mit hier ansässigen finno-permischen Völkern. Dieser Vorgang ist etwa im 6. Jahrhundert abgeschlossen. Interessant ist gleichzeitig eine Wandlung der Wirtschaftsformen. Diese Völkerwanderungen, die offenbar

mit periodischen Verschiebungen der Steppenzone nach Norden zusammenhängen, sind gleichzeitig ein Zusammentreffen reiner Viehzüchter mit ansässigen, auch schon neben der Viehzucht intensiven Feldbau betreibenden Stämmen. Als Ergebnis ist eine Aufgabe des Nomadentums festzustellen. Soweit heute schon erkennbar ist, lebte die Bevölkerung der Lomowatowo-Kultur in offenen Ansiedlungen. Es wurden dann aber auch besonders seit dem 7. Jahrhundert zahlreiche Burgwälle errichtet, die vor allem Werkstätten und Kultmittelpunkte umschlossen und sicherlich auch die Mittelpunkte einzelner Stämme beziehungsweise Großfamilien waren (S. 55—57). Ihre Errichtung ist wohl letzten Endes durch das Auftreten türkischer Völker vor allem der Bulgaren hervorgerufen worden.

Als Folge der sich anbahnenden Völkerverschiebungen zeichnen sich Spaltungen der permischen Bevölkerungen (unter anderen Wotjaken und Syrjänen) ab, die zur Abwanderung der Syrjänen in ihre im Mittelalter bekannten Siedlungsräume im oberen Kamagebiet führten.

Diese historisch faßbaren Vorgänge, die auch von der Linguistik bestätigt werden können, werden im Vorwort und in einem Abriß der Forschungsgeschichte von E. Vászolgi, I. Erdélyi und E. Ojtozi eingehend und mit ausführlicher Bibliographie behandelt.

Den Hauptteil des Buches nimmt dann die Vorlage des Gräberfeldes ein. Außer einer genauen Beschreibung der einzelnen Bestattungen mit Fundumständen, Verteilung der Beigaben sind auch Bestattungssitten, magisch-rituelle Erscheinungen, Tracht und vor allem die einzelnen Fundgattungen bis ins Detail bearbeitet (W. F. Gening; I. Erdélyi, E. Ojtozi), und zwar unter Heranziehung aller Parallelen im osteuropäischen Raum. Gerade für die ungarische Forschung zur Völkerwanderungszeit, speziell zur Frage nach dem Ursprung der Kultur der landnehmenden Ungarn und zur Herkunft besonders in spät-awarischer Zeit auftretender Völkergruppen, bietet Newolino einen bedeutenden Beitrag (vergleiche zum Beispiel *Archaeologiai Értesítő* 8, 1960, 169 ff. und *Archaeologia Hungarica* 21, 1969, 273 ff.).

Aus der Fülle der Funde sei vor allem auf die reich verzierten Gürtel besonders in Frauenbestattungen hingewiesen. Es fanden sich noch 15 komplette Garnituren mit meist gegossenen Beschlägen. Ausgezeichnet sind die Rekonstruktionen und Untersuchungen zur Anfertigungstechnik, die uns ein gutes Bild dieser seit dem 6. Jahrhundert in Gebrauch befindlichen breiten „Nomadengürtel“ geben. Die überwiegend Rankenmuster und einfache geometrische Verzierungen tragenden Beschläge auf dem Hauptgürtel und den zahlreichen herabhängenden Nebenriemen stammen wahrscheinlich aus byzantinischen Werkstätten, wo sie wohl eigens für den Geschmack der Nomadenvölker angefertigt wurden. Ihre Verbreitung erstreckt sich nicht nur auf die südrussische Steppenlandschaft, sondern auch auf das Wolga- und Uralgebiet sowie den Kaukasus. Vertreten sind sie aber auch in Ungarn und Bulgarien. Es ist derselbe Kreis, in den auch die hier ebenfalls gebrauchten Pseudoschnallen und die mit Masken verzierten Beschläge gehören. Ihre Heimat liegt wohl im südrussischen Raum. Über ihre Träger besteht noch Unklarheit. Ob sie mit der Ausbreitung der Awaren bis ins Kamagebiet zusammenhängen, ist zweifelhaft. Es ist aber denkbar, daß durch diese die Ausbildung und Herstellungstechnik der viel-

teiligen Gürtelgarnituren der fränkischen Werkstattkreise beeinflusst wurden (vergleiche zum Beispiel P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen, 1967, 41 ff.). Andere Beschläge und Schmucksachen aus Newolino sind ebenfalls ins Balkangebiet gelangt, so Beschläge mit schildförmigem Körper und Ärmchen, Kreuze meist in der Brustgegend gelegen, kugelige Ohrgehänge mit Granulation und Gürtelanhänger mit Pferdeprotomen, aus Männergräbern zum Beispiel der Steigbügel mit konkaver Sohle oder der leicht in der Griffangel gekrümmte Säbel. Mit Recht wird aber betont, daß diese Übereinstimmungen nicht ohne weiteres mit Völkerverschiebungen erklärt werden können. Im Kamagebiet fehlen zum Beispiel die in Ungarn bekannten Beschläge mit Greifenmotiv. Recht aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang, daß Newolino wie überhaupt das Gebiet der Lomowatowo-Kultur im Bereich alter wichtiger Handelswege liegt (S. 51 f. und 93). Die Verbindungen lassen sich an Hand zahlreicher Funde nicht nur nach dem Iran, Kaukasus und Mittelasien verfolgen (unter anderen zahlreiche sassanidische Silbergefäße), sondern auch nach Nordwest- und Osteuropa (Transitverkehr im Pelzhandel). Reiche Gürtelgarnituren häufen sich unter anderem in Finnland und auch Schweden.

Die Datierung des Friedhofs von Newolino liegt etwa in der Zeit zwischen Mitte 6. Jahrhundert und Anfang 8. Jahrhundert, zum Teil belegt durch in den Gräbern gefundene Sassanidenmünzen. Das Inventar gehört einem Fundhorizont an, dessen Typen in späteren Friedhöfen, die zum Beispiel kufische Münzen aufweisen, nicht mehr vertreten ist.

Siegfried Gollub

Hugo Klar, Aufsätze zur Heimatkunde des Landkreises Birkenfeld. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld, Sonderheft 16. Herausgegeben vom Verein für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld, o. O. u. o. J. (1969), 282 Seiten, 17 Abb.

Am 19. August 1969 vollendete der verdienstvolle Heimatforscher des Birkenfelder Landes, Oberstudienrat Dr. Hugo Klar, sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hat der rührige Verein für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld acht bereits veröffentlichte Aufsätze Klars in einem Bande gesammelt und ihm als Ehrengabe beschert. Die glücklich getroffene Auswahl schenkt eine gute Hin- und Einführung in die Arbeitsgebiete des Geehrten: *Heimatkunde* (Leben der Vorfahren. Geschichte des Hochwaldes; des Birkenfelder Schulwesens; der Burg Birkenfeld), *Volkssprache* (Birkenfelder Mundart. Mann und Frau im B. Volksmund. B. Volkshumor) und *Brauchtum* (Birkenfelder Brauchtum). Die Arbeiten Hugo Klars sind ausgezeichnet durch eine gediegene wissenschaftliche Grundlage und volkszugewandte Sprache. Ein warmherziges Ehren- und Dankeswort des Birkenfelder Landrats Dr. W. Beyer und eine Würdigung der heimatkundlichen Lebensarbeit Hugo Klars durch den Ordinarius für Volkskunde an der Universität Bonn, Professor Dr. M. Zender, geben dem Sammelband eine liebenswerte Ouvertüre. Ein Verzeichnis von weiteren wichtigen Veröffentlichungen des Geehrten bezeugt dessen Fleiß, Umsicht und Liebe zum räumlichen und geistigen Standort seiner Person und seines Lebens: Land und Stadt Birkenfeld.

Nikolaus Kyll